

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 14

Artikel: Eine kurze Grabrede
Autor: Schneider, Jetter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444547>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Das Leben ist erbärmlich“,
Der Schopenhauer spricht,
Er kannte Osterfladen
Und Zwiebelkuchen nicht.
Sonst hat er ziemlich recht ja:
„Die Menschen sind gemein“
Wo nur ein Vorteil anknüpft,
So rufen sie: „Herein!“

Nur bei Kalenderfesten
Ihr Herz sie bügeln auf,
Gehn lämmchengleich spazieren
Und freuen sich zu hauf.
Sie führen schöne Worte
Im Munde frommer Art,
Und wer es noch zuwegbringt,
Um die Zeit sich paart.

Man pflückt die ersten Veilchen,
Und gibt den ersten Kuß.
Im Standesamt die Schreiber
Man schnell verdoppeln muß.
Die Doppelliter fließen
In ungeahnter Zahl,
Der Frühling kommt mit Braulen
Grad so wie's letzte Mal.

Die Osterhasen haben
Entsetzlich viel zu tun.
Voll Neid auf so viel Eier
Blickt manches alte Huhn.
Die Herren Confiseure
Stehn überglücklich da:
An guter Schokolade
Ist halt doch öppis dra!

Die ersten Schiffelein schwimmen,
Die ersten Blümlein blühn;
Was längt gesetzt benahm sich,
Wird jugendesel grün.
Die Grammophone schmettern,
Klaviere gehen los!
Die Basen und die Tanten
Schaun Nester an — aus Moos!

So darf sich jeder freuen
Bis auf den Redakteur,
Dem weht es Frühlingslieder
Just massenhaft daher.
Auf ‚Herz‘ reimt ‚Schmerz‘ sich prächtig
Wie in uralter Zeit
Und wird wohl auch so bleiben
In alle Ewigkeit!

-ee-

Die Hazardspiele.

Fröhlich geh'n vorbei die Stunden
Bei den lust'gen Kößkrunden.
Jeder ist dabei beglückt,
Wegen lumpiger 5 Franken
Bohnt es nicht, sich noch zu zanken
Noch zu werden gar verrückt.

Dieses Spiel ist nur bei Nobeln
Ueblich, die in Sammt und Zobeln
Fein die Tische rings umsteh'n.
Ihnen gibt man Eintrittskarten,
Falls sie nicht im Blumengarten
Plaudern und spazieren geh'n.

Müdriger ist's für Plebejer
Für die Huber, Müller, Meyer.
Dort kost's nur der Franken zwei,
Man gewinnt das Siebenfache
Nimmt für die Erregung Rache
Mit drei Litres Dézalen.

Also hat im alten Gleise
Neu geordnet diese Kreise
Väterlich der Bundesrat,
Und die lust'gen Kößlein trafen,
Schweizer schauen zu und Schwaben
Der behenden Croupierat!

Denn zu öffentlichen Zwecken:
Bisfoirs, Promenaden, Hecken
Wird der Reingewinn verwandt.
Genf, Luzern und Interlaken,
Baden, Montreux, alle sachen
's Gerstein ein geschäftsgewandt!

Fax.

En revenant de la revue.

Der erste Revanche-Gott, Hr. Boulanger,
War wirklich gar nicht viel wert,
Denn: En revenant de la revue,
Ritt er ein gewöhnliches Pferd. —

Der zweite Revanche-Gott, der Negergen'ral,
Der taugte auch noch nicht viel,
Denn: En revenant de la revue,
Da fuhr er im Automobil. —

Der heutige Halb-gott — Herr Millerand
Ist fast schon der richtige Mann,
Denn: En revenant de la revue,
Da schwebt er im Héropfan. —

Der Zukunfts-Revanche-Gott
tront sicherlich,
„Bluff“ ist ja in Frankreich der Witz. —
Dann: En revenant de la revue,
Auf einem gebändigtem Witz. —

Lisebeth.

Wie die Basler einen gefährlichen Säugling einfingen.

Es mag wohl schon ein paar hundert Jahre her sein, als in der sonst so kinderliebenden Stadt Basel ein gemeingefährliches Knäblein über die Grenze geschafft werden sollte. Wochenlang hielt es das gesamte Polizeiwesen in größter Aufregung. Endlich spionierten ein paar Duzend Detektive aus, daß sich das gefährliche Kind vormittags in einer Kleinkinderbewahranstalt aufzuhalten pflege. Da wurde eines Tages, nachdem umfassende Dschu-Dschitsu und Revolverschießübungen abgehalten worden waren, der Lehrer der Anstalt hinausgerufen. Er erstaunte aufs höchste, als er des gesamten Polizeidetachement mit Musik und fliegenden Fahnen ansichtig wurde, beruhigte sich aber schnell, als man ihm ein paar Säbel und Pistolen in die Hand drückte und ihn beauftragte, ein gewisses, in seiner Obhut befindliches Knäblein herauszulocken unter der Aufforderung, den draußen harrenden „Freunden“ den Weg zur Kanonengäßschule zu zeigen.

Kühn entledigte sich der Hüter der Kinderseelen seines ehrenvollen Auftrages.

Von den lockenden Weisen der Musik und dem farbenprächtigen Bilde der fliegenden Fahnen entzückt, ließ sich das Kind immer weiter und weiter fortführen bis sich die Sachlage plötzlich in einem für Gesechte günstigen Terrain, das durch kleine Fähnchen abgesteckt worden war, fürchterlich änderte. Die Kanonen donnerten drohend, die Maschinengewehre raffelten, und das in lautes Heulen ausbrechende Kind mußte sich übergeben.

Berechtigter Stolz auf diese kühne Tat erfüllt bis auf den heutigen Tag gewisse Basler Kreise.

Aus einem Schüleraufsatz.

In unserer Gemeinde gibt es mehrere Vereine, z. B. der Schützenverein, der Männerchor Harmonie. Der Alkohol wird vom Abstinenzverein unseres Dorfes bekämpft, welcher sehr verderblich wirkt.

Ein Steckborner Stücklein.

Heut' zu Tag passiert auf Leib —
Und Sparkassen Allerlei! . . .
Mußte doch in jüngsten Zeiten
Unser Zeichner stets bereiten
Sich für Bilder rechts und links —
Duft' es herrlich oder — stink's!

Neulich aber hat's getrieben
So ein Bänklein übertrieben,
Dem — weil etwas schwer bedrückt —
Halt ein Pump ist sehr mißglückt —
Allen Fischen im Bodensee
Taten drob die Floßen weh!

Hört denn: der treuen Hand —
Vereinigung im Zürcher Land
Muttet Steckborn ein Millionchen
(Wahrlich! 's sind ja keine Böhnchen!)
Haftung zu ganz hinterrücks
Jene wußt' von allem — nix!

Treue Hand Vereinigung
Kehrt den Spieß jetzt aber um
Sagt in großen Tagesblättern
Was in Steckborn sind für Vettern,
Was für diese zu jeder Frist
Immerhin recht „gichämig“ ist! . . .

Fax.

Eine kurze Grabrede.

Hier ruhet Herr Rentier Cujon
Sein Leben war harte Fron.
Erit schneidert er Hosen nach Maß,
Verdiente dabei auch etwas;
Dann spekuliert er voll Mut,
Doch bekam's ihm nicht immer gut.
Das Aergerte freilich — ein Graus! —
Ein grober Wirt brannt' ihn aus
Des Schnauzes rechte Partie,
Das konnt' er vergessen nie.
Er verlichloß sich in sein Haus,
Ging nur noch im Dunkel aus.
Kürzlich wagt' er sich doch ans Licht,
Er ertrug es aber nicht.
Obwohl von den Seinen bewacht,
Von Gefellen herzlich umlacht,
Entwich ihm sofort die Kraft,
Dinfiel er völlig erschlaft,
Dreimal schnappt' er, dann rief er aus:
Ich sterbe an meinem Schnäuz!

Jetter, Schneider.

Tragisches Erlebnis.

Als sie das letzte Mal gespeist
Mit mir — es war im „Schwan“
Bestellte voll Begeisterung
Sie kurzerhand Fasan.

Doch leider, wie es manchmal geht,
Kam aus der Küch' die Kund:
Nicht mehr zu haben sei, wonach
Gewältert ihr der Mund.

Fasan gibts nicht: Was nimmt man nun?
Die Karte ward befragt,
Dann hat an Stelle des Fasans
Ein — — Kalbskopf ihr behagt.

Bei Frauen ging's schon öfter so,
Es ist kein leerer Wahn:
Ein Kalbskopf nahm die Stelle ein
Von einem Herrn Fasan!

-ee-

A.: „In unserer genußsüchtigen,
lüsternen Zeit wirkt sicherlich nichts
wohlthätiger als ein bißchen Asfese.“

B.: „Gewiß, gewiß, nur ziehe
ich meinerseits Emmenthalet
Käse vor“.